

THOMAS
THIEMEYER



WORLD
RUNNER
DIE JÄGER

Arena

Thomas Thiemeyer

WorldRunner

Die Jäger

Disclaimer

Liebe/r Leser/in,
alle in diesem Buch beschriebenen Orte existieren wirklich und können offiziell besichtigt werden. Allerdings nicht auf die Weise, wie es die Personen in diesem Roman tun. Bitte halte dich immer an die Warnhinweise. Autor und Verlag distanzieren sich ausdrücklich von allen Zuwiderhandlungen und übernehmen keine Haftung für eventuelle Unfälle oder Beschädigungen.

Für nähere Informationen wende dich bitte an die zuständigen Eigentümer oder Behörden.

Weitere Bücher von Thomas Thiemeyer im Arena Verlag:

Evolution. Die Stadt der Überlebenden

Evolution. Der Turm der Gefangenen

Evolution. Die Quelle des Lebens

Thomas Thiemeyer,

geboren 1963, studierte Geologie und Geografie, ehe er sich selbstständig machte und eine Laufbahn als Autor und Illustrator einschlug. Mit seinen preisgekrönten Wissenschaftsthrellern und Jugendbuchzyklen, die mittlerweile in dreizehn Sprachen übersetzt wurden, ist er eine feste Größe in der deutschen Unterhaltungsliteratur. Seine Geschichten stehen in der Tradition klassischer Abenteuerromane und handeln des Öfteren von der Entdeckung versunkener Kulturen und der Bedrohung durch mysteriöse Mächte. Der Autor lebt mit seiner Familie in Stuttgart.

www.thiemeyer.de

www.thiemeyer-lesen.de

**THOMAS
THIEMEYER**



Arena

Arena

Ein Verlag in der *westermann GRUPPE*

1. Auflage 2020

© 2020 Arena Verlag GmbH

Rottendorfer Straße 16, 97074 Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Text: Thomas Thiemeyer

Cover und Illustrationen: Jann Kerntke

Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel

E-Book-Herstellung und Auslieferung: readbox publishing, Dortmund, www.readbox.net

E-Book ISBN 978-3-401-80884-0

Besuche den Arena Verlag im Netz:

www.arena-verlag.de



»Wissen ist ein Schatz, der dich überallhin begleitet.«

Chinesisches Sprichwort

»Im Spiel verraten wir, wes Geistes Kind wir sind.«

Ovid, 43 v. Chr. bis 17 n. Chr., römischer Dichter

»A straight line is not always the easiest path.«

Mortimer Hansen, Gründer und CEO

von GlobalGames-Incorporated

50° 56' 29.09" N 6° 57' 56.495" E

1

Das Ziel war fünf Meter entfernt. Eine kleine gelbe Box, gut versteckt hinter einem dicken Stahlträger. Ein rotes Licht blinkte beständig an seiner Seite. Das Zeichen, dass der Mechanismus aktiv war und darauf wartete, geöffnet zu werden.

Fünf Meter. Es hätte genauso gut das Ende der Welt sein können.

Von oben betrachtet, war die Box unsichtbar. Man musste runterklettern, um sie zu entdecken. Ein geniales Versteck. Schwierigkeitsgrad zehn. Gelegt von *Sakura*. Natürlich.

Warum dieser Claim »Nimm Zwei« hieß, war Tim nicht klar. Vermutlich weil die Box gelb war und den Bonbons eines bekannten Süßwarenherstellers ähnelte. Seltsam war es trotzdem.

Tim versuchte, ruhig zu atmen, und blickte auf die Uhr. Noch vier Minuten. Vier lausige Minuten, dann würde sich das Zeitfenster schließen und der Claim wäre für die nächsten vierundzwanzig Stunden verriegelt. So lange wollte er nicht warten. Er konnte nicht.

Eine knappe halbe Stunde hatten er und Farid gebraucht, um den Weg hierher zu finden und alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Drei Tage Vorbereitungszeit hatte sie das gekostet. Jetzt wollten die Freunde die Sache zum Abschluss bringen.

Tim blickte hinunter.

Zehn Meter unter ihnen rauschte das Wasser des Rheins vorbei. Pechschwarz und gluckernd, schlug es gegen die Fundamente des Brückenpfeilers. Ein durchdringender Teergeruch stieg Tim in die Nase. Ringsherum waren Lichter angegangen, die Abenddämmerung setzte ein. Die Außenbeleuchtung des Museums Ludwig ließ die Oberfläche des Rheins glänzen wie Öl. Vielleicht war es auch Öl. Abgelassen von einem der vielen Lastschiffe, die in regelmäßigen Abständen unter ihnen hindurchfuhren. Momentan war keins zu sehen, aber das konnte sich jederzeit ändern. Ein weiterer Grund, aufs Tempo zu drücken.

»Also ich würde es lassen, viel zu riskant.« Farids Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. Für einen Moment hatte Tim seinen Freund ganz vergessen. »Hm? Was hast du gesagt?«

»Na, das hier«, sagte Farid. »Wahnsinn, wenn du mich fragst. Und streng verboten obendrein. An der Stelle hätte es *Arrow*³⁵ letzte Woche fast erwischt. Ist mit der Hand von der Strebe abgerutscht und wäre beinahe abgestürzt. Hat nicht viel gefehlt.«

Farid hockte zwischen zwei Eisenstangen, die schwarzen Haare wild nach allen Seiten abstehend. Seine Haut glänzte rötlich im Abendlicht. Er war sichtlich außer Atem. Mehr noch als die Anstrengung stand ihm Panik ins Gesicht geschrieben.

»Arrow ist ein Idiot, ich habe mir das Video angesehen«, sagte Tim. »Er hätte Kletterhandschuhe anziehen sollen, dann wäre ihm der Stunt vielleicht geglückt. Tja, sein Pech ist mein Glück.«

Hoffentlich, dachte er. Im Film wirkte das alles anders als in der Realität. Die Szene hatte sich in seine Erinnerung gebrannt. Wie Arrow an einer Hand über dem Abgrund baumelte und versuchte, Halt zu finden. Das war schon krass. Irgendwann hatte er es endlich geschafft und war zurück zum

Pfeiler gehangelt. Zitternd wie Espenlaub hatte er am Ende des Films dagehockt und geheult wie ein Kleinkind.

Konnte Tim auch passieren. Er musste vorsichtig sein. Immerhin hatte sich Arrows Stunt gelohnt. Es war ihm zwar nicht gelungen, den Claim zu bergen, die Aktion hatte ihm aber zehntausend Klicks gebracht. Und Klicks bedeuteten bares Geld. Mit jedem einzelnen stieg die Chance auf einen Sponsor.

Tim presste die Lippen zusammen. »Nimm Zwei« war immer noch aktiv und blinkte still vor sich hin.

»Lass es sein, *bitte*.« Farids Stimme bekam etwas Flehendes. »Sieh dir die Scheiße doch mal an. Du müsstest nur wie ein Affe von Stahlstrebe zu Stahlstrebe hangeln. Und die sind mindestens einen halben Meter auseinander.«

»Achtzig Zentimeter, schätze ich.«

»Sag ich ja. Viel zu weit. Das schafft kein Mensch.«

»*Sie* hat es geschafft. Sie hat den Claim gesetzt. Und was ein Mädchen schafft, kriegen wir doch wohl auch hin.«

»Woher willst du wissen, dass Sakura ein Mädchen ist? Hinter dem Nickname könnte sich jeder verstecken.«

Tim wiegte den Kopf. »Ich habe mir die Videos mehrfach angesehen. Ich bin mir ziemlich sicher. Abgesehen davon, welcher Junge würde sich freiwillig *Kirschblüte* nennen?«

»Auch wieder wahr«, grummelte Farid. »Wir haben noch zwei Minuten. Gehst du jetzt da rüber oder nicht? Ich wär ja für nicht.«

Ein Donnern ertönte. Die Brücke zitterte wie bei einem Erdbeben. Tauben flatterten hoch. Ein weiterer Zug donnerte über ihren Köpfen hinweg. Einer von tausend, die täglich über die Hohenzollernbrücke fahren.

Der kühle Wind strich über Tims glühendes Gesicht. Sein Entschluss stand fest. Er zog das Mundtuch hoch und die Kapuze über den Kopf. »Lass die Kamera laufen«, sagte er.

»O Gott, du willst es wirklich tun. Du ...«

Tim ignorierte Farid und schaltete den Musikplayer ein. Er nickte grimmig. Zurzeit fuhr er voll auf die Achtziger ab. Bands wie The Police, Blondie, Depeche Mode und The Cure.

Tim konnte nichts mit den aktuellen Charts anfangen. Die Musik früher war einfach besser.

Er sprang vor bis zum dritten Stück und drückte auf Play. *Walking on the Moon* war genau der richtige Soundtrack für diesen Stunt.

Er visierte sein Ziel, hakte seine Finger in den Stahlträger und schwang ein bisschen hin und her. Kräftetechnisch kein Problem. Er war ein geübter Kletterer, der aus dem Stand zwanzig Klimmzüge schaffte. Allerdings war das Metall mit einem Schmierfilm aus Fett, Staub und Taubenkot überzogen, was seine Aufgabe erschwerte. Vermutlich war Arrow deswegen abgerutscht. Tim durfte nicht zu schnell vorgehen. Erst mit den Fingern den Untergrund prüfen, dann hangeln. Meter für Meter.

Allen Mut zusammennehmend, tat er den Schritt ins Nichts.

Die Spannung in seinen Armen nahm zu. Seine Finger krallten sich wie Haken ins Metall. Hing er an beiden Händen, war das Gewicht gut verteilt. Rutschte er mit einer Hand ab, war da immer noch die zweite, die ihn vor dem Sturz bewahrte. Die schwierigsten Momente waren die, in denen er hinüber zum nächsten Querträger schwang. Nicht nur, weil sich der Körper dann in einer Schaukelbewegung befand, sondern, weil Tim für einen Moment loslassen und mit der anderen Hand hinübergreifen musste.

Er dachte an Sakura und fragte sich, wie Farid nur so blind sein konnte. Man musste kein Spezialist sein, um zu erkennen, dass sie ein Mädchen war.

Ihre Proportionen waren im Overall gut zu erkennen. Außerdem bildete Tim sich ein, zwischen Baseballmütze und Gesichtstuch eine rotbraune Locke entdeckt zu haben. Wie alle Runner tat Sakura alles, um anonym zu bleiben. Wichtig war ohnehin nur, dass sie hier gewesen war. Sie hatte an den Stahlträgern gehangen, *genau an dieser Stelle*.

Der Gedanke spornte ihn an. Sakura war nicht irgendeine Spielerin, sie war eine Göttin. Mutig, sportlich und verdammt clever. Und sein Vorbild. Vermutlich stammte sie auch aus Köln oder aus der Umgebung. Wie hätte sie sonst den Claim hier anbringen können? Wenn es einen Runner gab, den Tim wirklich bewunderte, dann war sie es. Und er würde sie nicht enttäuschen. Den Blick fest auf die Box gerichtet, arbeitete er sich weiter voran.

Der Song war fast zu Ende, als Tim an eine Stelle geriet, an der sein Handschuh abrutschte. Vielleicht war hier früher mal ein Nest gewesen, jedenfalls war der Kot frisch und schmierig. Tim hätte es erkennen müssen, wenn er seinen Blick weniger nach vorne und stattdessen mehr nach oben gerichtet hätte. Zum Glück hatte die andere Hand festen Halt.

Angewidert von der Schmiere verzog er das Gesicht. Das Herz schlug ihm bis zum Hals. Seine Kehle war staubtrocken. Er räusperte sich und spuckte aus. Der Speichel flog und flog – der Abstand zum Wasser unter Tim schien dabei immer größer, die Schwärze des Flusses unter ihm immer bedrohlicher zu werden.

Reiß dich zusammen, dachte er. Nur noch zwei Meter. Gleich hast du's geschafft. Denk an Sakura.

Er biss die Zähne zusammen, spannte seine Muskeln und atmete tief durch. Seitlich ausweichend, hangelte er um die schlüpfrige Stelle herum, suchte einen neuen Ankerpunkt und schwang vorwärts. Diesmal hatte er die

richtige Entscheidung getroffen. Der Stahl war an dieser Stelle trocken und griffig.

Ging doch. Noch zwei Querträger.

Wie ein Roboter arbeitete er sich voran. Maß nehmen, vorwärtsschwingen, umgreifen. Perfekt.

Tim kniff die Augen zusammen. »Nimm Zwei« lag jetzt direkt vor ihm. Das stetige Blinken schien sich mit seinem Herzschlag zu synchronisieren. Noch war die Zeit nicht abgelaufen, der Mechanismus war weiterhin aktiv. Tim schwang vor und zurück, während er die Box ins Visier nahm. Sie klemmte in der Kreuzung zwischen zwei Trägern. Vermutlich war sie dort mit Magneten befestigt. Er wollte sich hochziehen, um den Auslöser zu bedienen, als er ein Detail bemerkte, das ihm aus der Ferne verborgen geblieben war. Da war ein Schloss. Ein Zahlenschloss. Winzig zwar, aber wirkungsvoll. Es versperrte den Zugriff.

Mist.

Fassungslos blickte Tim auf die Viererkombination, die im Moment auf 0-0-0-0 stand. In der Beschreibung hatte nichts davon gestanden. Eine vierstellige Zahl. Eine unendlich große Menge an Kombinationen.

Das war ein schlechter Scherz, oder? Wie sollte er jetzt auf die Schnelle die Kombination herausfinden?

Entsetzt über die unerwartete Wendung, hätte er um ein Haar den kleinen Zettel übersehen, der rechts neben dem Zahlenschloss klemmte. Er zupfte ihn raus und las die Worte, die da standen.

*Was dachtest du, warum dieser Claim
»Nimm Zwei« heißt? Nomen est omen. Jetzt
hast du was zum Kombinieren. Good luck, S.*

Tim konnte es nicht fassen. »Nimm Zwei« bedeutete also, dass man das Rätsel erst im zweiten Durchlauf lösen konnte.

Die Erkenntnis raubte Tim alle Energie. Während er noch auf das Zahlenschloss starrte, verlösch das Licht über seinem Kopf. Die Box hatte sich geschlossen. Das Spiel war aus, vorbei. Die ganze Mühe, der ganze Aufwand, umsonst. Und er hing hier wie eine überreife Kokosnuss.

Hilfe suchend blickte er über seine Schulter zu Farid. Sein Freund filmte mit seinem Handy und beobachtete ihn dabei fragend. Er rief ihm etwas zu, das Tim über die Musik hinweg aber nicht verstehen konnte. Seine Arme fühlten sich an wie Gummi. Die Finger in den Handschuhen wurden rutschig vom Schweiß. Er musste zurück, und zwar schnell.

Vorsichtig griff er um, machte eine Hundertachtzig-Grad-Drehung und wollte gerade nach vorne schwingen, als etwas aus einer dunklen Ecke neben der Box herausgeflattert kam und über seinen Arm kratzte. Tim erschrak dermaßen, dass er ins Leere griff.

Eine Taube, schoss es ihm durch den Kopf, dann fiel er.

Er wollte schreien, doch sein Hals war wie zugeschnürt. Wind brauste ihm um die Ohren. Dann klatschte er mit den Füßen voraus ins Wasser.

Kalt war es, dunkel und hart wie ein Brett. Der Rhein presste ihm die Luft aus den Lungen. Das Letzte, was Tim sah, ehe die dunklen Fluten über seinem Kopf zusammenschlugen, war Farid, der immer noch das Handy auf ihn gerichtet hielt und alles filmte.

2

Die halbe Stunde nach dem Klingeln des Weckers war für Tim reine Routine. Duschen, Zähne putzen, frühstücken.

Wie an jedem normalen Wochentag half er seiner kleinen Schwester Emily beim Anziehen und Packen und schickte sie zur Schule. Danach hatte er noch ein paar Minuten für sich. Sein Dad war zu diesem Zeitpunkt meistens schon fort. Er arbeitete in einem Architekturbüro und kam erst abends zurück. Auf dem Klo blätterte Tim noch in einem Comic, dann verließ er die Wohnung und radelte los.

In der Metzgerei an der Ecke wurde das Mittagessen vorbereitet. Ein verführerischer Duft wehte auf die Straße und ließ ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen. Verglichen mit dem, was er täglich in der Schulkantine vorgesetzt bekam, war Meister Müllers Mittagstisch ein Drei-Sterne-Essen.

Beim Bäcker nebenan traten sich die Leute auf die Füße. Viele wollten sich auf dem Weg zur Arbeit noch rasch etwas zu essen holen und verstopften mit ihren Autos Straße und Bürgersteig. Tim fuhr in halsbrecherischem Slalom an ihnen vorbei, trat ordentlich in die Pedale und schaffte es, die ganze Strecke in unter zehn Minuten zurückzulegen. Das war ein neuer Rekord und gut so, denn wie immer war er spät dran.

Sein Gymnasium lag am Inneren Grüngürtel, einer Parkanlage, die dem ehemaligen Festungsring der Stadt folgte und sie in einen inneren und

äußeren Bezirk unterteilte. Links ragte der Fernsehturm in die Höhe, rechts kam zuerst der Aachener Weiher, dahinter die Universität.

Tim war zwar nur ein mittelmäßiger Schüler, aber er mochte den Weg zur Schule. Die Fahrt durch die Grünanlagen verschaffte ihm jeden Tag die Möglichkeit, im Park schon am Morgen den einen oder anderen guten Fund zu machen. Die Bäume, Denkmäler und Spielplätze erinnerten ihn daran, dass es überall Geheimnisse gab, die man entschlüsseln konnte. Verborgene Botschaften, Claims und Rätsel. Wenn man das einmal begriffen hatte, sah man die Welt mit anderen Augen. Vor allem jetzt, wenn die Tage endlos waren und die Luft erfüllt mit dem Vorgeschmack auf den Sommer.

Der Gedanke an die bevorstehenden Ferien machte Tim wehmütig. Viele seiner Freude würden wegfahren. Nur die wenigsten blieben den Sommer über zu Hause. Sechs lange Wochen und kaum jemand da, mit dem man etwas unternehmen konnte.

Er stellte sein Fahrrad ab und eilte auf den Haupteingang zu.

Farid wartete bereits auf ihn.

»Na, Alter«, begrüßte er ihn mit breitem Grinsen. »Alles gut überstanden? Keinen Ärger gekriegt?«

»Um den zu kriegen, müsste ja erst mal jemand zu Hause sein«, sagte Tim. »Aber Dad war nicht da. Emily hat sich natürlich gewundert. Hat angefangen, Fragen zu stellen. Ich hab ihr erzählt, ich wäre beim Ruderclub am Decksteiner Weiher gewesen und gekentert. Hat sie sofort geglaubt, schließlich weiß sie, wie schlecht ich mit Booten zurande komme.«

»Dann weiß sie von nichts?«

»Niemand weiß das, nur du und ich«, sagte Tim. »Und dabei soll es auch bleiben, okay?«

Im Nachhinein wünschte er sich, er hätte die Aktion alleine durchgezogen. Dass Farid seine Niederlage live miterlebt hatte, war nun

wirklich nicht nötig gewesen. Nicht, weil Tim wie ein nasser Sack ins Wasser gefallen war – so etwas konnte immer mal passieren –, sondern, weil er schlecht vorbereitet gewesen war. Zumindest fühlte es sich so an. Dieses verdammte Zahlenschloss! Aber wie hätte er das auch ahnen können? Er hatte zu Hause alles noch einmal nachgelesen, nirgendwo hatte es einen Hinweis auf ein zusätzliches Schloss gegeben.

Egal, Farid war sein Freund und würde die Klappe halten. Auf ihn war Verlass. Und den Film konnte man löschen.

Den Kopf voller Gedanken, betrat er das Schulgebäude.

Es war Montag. In der ersten Stunde hatten sie Deutsch bei Frau Limmer. Seine letzte Arbeit hatte Tim in den Sand gesetzt. Er musste dringend mündlich ein paar Punkte machen, um nicht kurz vor der Zeugniskonferenz noch auf die Vier abzurutschen. Einziges Problem: Auf dem Lehrplan stand Lyrik. Deutscher Expressionismus am Beispiel von Gottfried Benn. Der Name des Gedichtes lautete *Krebsbaracke*.

Ausgerechnet!

Tims Mom war letztes Jahr gestorben. Leukämie. Seitdem war das Thema Krebs tabu für ihn. Immer wieder hatte er diese Anfälle nackter Panik, die wie eine Flut über ihn hinwegbrandeten. Er konnte nichts dagegen tun. Sie kamen völlig unangekündigt und meist in den unpassendsten Momenten. Dann kochten die Emotionen unaufhaltsam in ihm hoch. Er bekam einen Kloß im Hals, sein Herz raste, Tränen schossen ihm in die Augen. Tim kostete es seine ganze Kraft, um nicht loszuheulen wie ein Mädchen. Der Gedanke an einen weiteren Panikausbruch reichte, um seine Hände schweißnass werden zu lassen. Er vergrub sie tief in seine Hosentaschen und trabte hinter Farid her. Montage. Er hatte sie schon immer gehasst.

Das erste Mal, dass ihm auffiel, dass etwas nicht stimmte, war, als sie die Abkürzung über den *Glaskasten* nahmen. Glaskasten nannten sie das eigenständige Treppenhaus, über das die oberen Stockwerke leichter zu erreichen waren. Der Weg führte gefährlich nahe am Lehrerzimmer vorbei, weshalb die meisten Schüler den Umweg über das Haupthaus in Kauf nahmen.

Eine Gruppe Schülerinnen aus der oberen Jahrgangsstufe lief vor ihnen, vermutlich auf dem Weg zu den naturwissenschaftlichen Räumen. Schnatternd und sich über irgendwelche Internetstars unterhaltend, breiteten sie sich über die gesamte Treppe aus. Als sie ihn und Farid sahen, verstummten die Gespräche und die Mädchen blieben stehen. Eine von ihnen, eine Schönheit mit haselnussbraunem Haar, sah Tim an, öffnete den Mund und brach in Kichern aus. Zwei andere machten große Augen, ehe sie Farid und Tim durchließen.

Das war merkwürdig. Normalerweise guckten die Mädchen aus der Oberstufe Jungs aus den unteren Klassen wie sie nicht mal mit dem Arsch an. Dass sie stehen blieben, um sie vorbeizulassen, fand Tim eigenartig. Dass sie sogar ihre Gespräche unterbrachen, verdächtig.

Kaum hatten sie die Gruppe hinter sich gelassen, begann das Geschnatter und Gelächter wieder von vorn. Lauter als zuvor. Tim blickte zurück. »Was war denn da los? Hast du so was schon mal erlebt?«

»Was denn?«, murmelte Farid.

»Na, das da eben. Erzähl mir nicht, das wäre dir nicht aufgefallen.«

Sein Freund blickte starr zu Boden. »Kein Plan, wovon du redest.«

»Du verarschst mich ...«

»Tue ich nicht. Was weiß ich, was in deren Köpfen abgeht. Ist mir auch egal.«

»Hm.« Tim war nicht überzeugt. Mädchen waren ein Dauerthema bei ihnen. Je unerreichbarer, desto interessanter. Aber es war Montagmorgen, da tickten die Uhren scheinbar anders. Schweigend gingen sie ein paar Meter, dann fing Farid wieder damit an, den letzten Abend durchzukauen. »Dir ist doch nichts passiert, oder? Ich meine bei dem Sturz. Nichts verstaucht oder so?« Er tastete an ihm herum. Tim nervte diese übertriebene Fürsorge. »Mir geht's prima«, sagte er. »Mach dir mal nicht ins Hemd.«

»Na ja, es war ein ganz schön tiefer Fall. Hättest dir mal den Film ansehen sollen. Da kann man echt Angst kriegen.«

»Jetzt hör aber auf«, sagte Tim. »Gegen einen Kopfsprung vom Zehn-Meter-Turm war das gestern ein kleiner Plumpser.« Er verschwieg, dass er für einen kurzen Moment echte Todesangst empfunden hatte. »Nur schade, dass es mein MP3-Player nicht überstanden hat«, sagte er. »Gibt keinen Mucks mehr von sich.«

»Oh, das tut mir leid«, sagte Farid. »Ein Glück, dass du dein Handy nicht dabei hattest. Das wäre sonst auch im Arsch gewesen.«

»Allerdings. Um den Player ist es nicht schade. Er war alt und nicht mehr besonders gut. Vermutlich ist er deswegen verreckt, weil ich so lange gebraucht habe, um aus dem Wasser rauszukommen. Ich hab echt die Strömung unterschätzt.«

»Ich auch«, sagte Farid hastig. »Ich bin das ganze Ufer mit dem Rad abgefahren und habe dich nicht gefunden. Mann, was habe ich mir Sorgen gemacht. Wer kommt auch drauf, dass du zur anderen Seite rüberschwimmst.«

»Ich habe dir doch gesagt, dass man dort besser rausklettern kann«, sagte Tim mit gesenkter Stimme. »Vermutlich hast du mir wieder mal nicht richtig zugehört. Ist auch egal jetzt. Mir wäre es lieber, wenn wir von was

anderem sprechen. Muss ja nicht gleich die ganze Schule erfahren, was wir gestern getrieben haben.«

»Äh, jetzt, wo du es erwähnst«, Farid sah sich panisch um. »Es gibt da etwas, was ich dir sagen wollte ...«

Tim stieß ein genervtes Grunzen aus. »Nicht jetzt, okay? Ich habe echt andere Probleme.«

»Wovon redest du?«

»Ich habe mich doch bei der Limmer für die mündliche Prüfung angemeldet, schon vergessen? Damit ich meine Note aufpolieren kann. Ich muss mich jetzt echt konzentrieren.« Er verschwieg, dass ihn dieses Gedicht so runtergezogen hatte, dass er keine Lust mehr auf irgendwas gehabt hatte. Nicht mal auf einen Chat mit seinem besten Kumpel.

»Na ja, dann eben später.« Irgendetwas lag Farid auf der Seele, das konnte Tim sehen. Aber was immer das war, es musste warten.

Als sie das Klassenzimmer erreichten, waren die meisten ihrer Mitschüler schon da und wieder hatte Tim ein etwas unguutes Gefühl, als er die anderen sah. In allen Ecken des Klassenzimmers wurde aufgeregt geredet und getuschelt. Als sie eintraten, erstarben die Gespräche – als hätte man bei einem Radio den Lautstärkeknopf auf null gedreht. Viele seiner Mitschüler warfen Tim interessierte Blicke zu, manche flüsterten hinter vorgehaltener Hand. Offensichtlich waren Farid und er die Einzigen, die keine Ahnung hatten, worum es ging. *Oder?*

Tim sah seinen Freund an. »Farid?«

Der schuldbewusste Blick verriet ihn sofort. »Ja?«

»Was hast du getan?«

»Ich ...«

Weiter kam er nicht. Frau Limmer betrat den Raum und alle huschten auf ihre Plätze.

3

Los jetzt, raus mit der Sprache. Zeig es mir.«

Tim klopfte ungeduldig mit den Fingern auf die Tischplatte. Die Zeit bis zur großen Pause war ihm wie eine halbe Ewigkeit vorgekommen. Immerhin hatte er die Prüfung gut über die Bühne gebracht. Kein Weinkrampf, kein Blackout, keine sonstigen Aussetzer. Frau Limmer war beeindruckt gewesen. Sie lobte ihn und versprach, es bei der Drei zu belassen. Allerdings unter der Voraussetzung, dass er sich im nächsten Schuljahr mehr anstrenge.

»Ich warte«, sagte er.

Farid und er hatten sich ins Nebenzimmer des Physiksaals zurückgezogen. Der Raum war während der Pause unbewacht, hier hatten sie ihre Ruhe. Farid hatte seinen Laptop aufgebaut und sich ins schulinterne WLAN eingehackt. Der Zugriff auf die *WorldRunner*-Plattform funktionierte nicht übers Smartphone, sondern nur über einen gesicherten Zugang im Darknet. Dafür brauchte es deutlich mehr Rechenpower, als sein Smartphone aufbringen konnte. Was allerdings nicht bedeutete, dass Videos oder Beiträge von der *WorldRunner*-Plattform nicht später auch im normalen Internet landeten und für alle Welt sichtbar waren. Hatte es schon oft gegeben.

»Ich wollte es dir noch sagen«, stammelte er. »Aber du hast mich ja nicht gelassen.«

»Wie hätte ich auch ahnen können, was du getan hast?« Tim war fassungslos. Es fiel ihm immer noch schwer zu glauben, dass Farid das wirklich online gestellt hatte.

»Schau es dir am besten selbst an.« Sein Freund drehte den Rechner zu ihm. Gelbe Lettern auf blauem Untergrund, Tim wusste sofort, was er hier vor sich hatte.

WorldRunner war die offizielle Kommunikationsplattform für alle *Scavenger*, *Hunter* und *Runner* sowie deren Fans, die sich diesem abenteuerlichen Spiel verschrieben hatten. Hier waren die neuesten Veranstaltungen und die aktuellsten Claims verzeichnet. Hier gab es Secrets, Eastereggs und Videotagebücher sowie die aktuellen Highscore-Listen. Hier konnten Spieler Erfolge posten und sich von ihren Fans feiern lassen. Hier sorgten Patreon-Konten dafür, dass die Unterstützung nicht nur wortreich in den Kommentarspalten erfolgte, sondern sich auch finanziell auszahlte. Wer immer seinen Lieblingsspieler unterstützen wollte, konnte einen Betrag direkt auf das Konto des Betreffenden spenden. Zusätzlich konnten Zuschauer Wetten darauf abschließen, welche Runner auf- und welche absteigen würden. Wer würde am Stichtag die Charts anführen? Jeweils am Monatsende wurden auf dem Scoreboard die finalen Listen präsentiert und teils sehr hohe Beträge wechselten binnen Minuten ihre Besitzer.

Tim hatte sich während des letzten Jahres unaufhaltsam an die magische Grenze der besten einhundert Spieler herangearbeitet. Ihm fehlte nur noch Sakuras unlösbares Rätsel, um die Hürde zu knacken.

Diese Top 100 waren der Heilige Gral. Hier reinzukommen, bedeutete, dass man nicht nur clever und mutig sein musste, sondern auch, dass man Personality besaß. Es genügte nicht, nur ein guter Spieler zu sein, man musste seine Fans begeistern. Nur dann spendeten sie Geld für einen.

Eigentlich hatte er dieses Ziel noch vor Beginn der Sommerferien erreichen wollen, aber die neueste Entwicklung warf ihn garantiert um Jahre zurück.

Er starrte auf den Bildschirm.

Das Video war gleich auf der Startseite von WorldRunner zu finden. Betitelt war es mit: »*Cliffhanger des Tages*«. Daneben ein Emoji mit zusammengekniffenen Augen. *Haha*.

Tim drückte auf Play und bereitete sich auf das Schlimmste vor. Ihm bereitete es immer Schmerzen, sich selbst im Video zu sehen. Sosehr es ihn reizte, die Claims und Challenges zu lösen – *das* hatte er noch nie leiden können. Doch es machte die Bergung eines Claims natürlich viel glaubwürdiger. Nur wer sich dabei filmen ließ, konnte sicher sein, dass ihm nicht irgendein Neider die Beute streitig machte. Doch das hier besaß eine neue Qualität. Bei der Szene, in der er ins Leere griff und abstürzte, musste er schlucken. Das Gefühl war sofort zurück: Er spürte den Schlag in der Magengrube. Der Moment, als seine Füße die Wasseroberfläche durchstießen – es quetschte ihm die Luft aus den Lungen. Er meinte, den Rhein wieder riechen zu können, schmeckte den Ölfilm, atmete die feuchte Luft. Platschend und prustend trieb er den Fluss runter, bis er nur noch ein kleiner Punkt war, der verschwand.

Er hob seinen Kopf und starrte Farid an. Fassungslos.

»Warum«, fragte er. »Wie konntest du das tun?«

»Ich dachte, wir hätten das so besprochen«, polterte Farid mit hochrotem Kopf. »Ich bin dein PR-Manager. Ich filme, schneide, mache die Interviews. Ich Sorge dafür, dass der Laden läuft und du gut aussiehst.«

»Gut aussiehst?« Tim hätte sich um ein Haar an seiner eigenen Spucke verschluckt. »Findest du, dass ich gut aussehe? Ich hänge da wie ein nasser

Sack. Vom Finale ganz zu schweigen. So wie sich alle vorhin benommen haben, steht das Teil sicher schon längst auf allen Videokanälen.«

»Tut es, ja ...«

Er schüttelte den Kopf. »Du hättest mich auf jeden Fall fragen müssen.«

»Das mache ich doch nie«, konterte Farid. »Wenn ich es für gut halte, geht es online. Und das hier ist gut. Saugut. Nicht für einen Moment hätte ich geglaubt, dass du etwas dagegen haben könntest.«

»Das ist Bullshit und das weißt du«, sagte Tim. »Dein schuldbewusstes Getue heute Morgen. Ich habe sofort gemerkt, dass du ein schlechtes Gewissen hast. Wäre mir klar gewesen, was du vorhast, hätte ich sofort alles rückgängig gemacht. Eine Lachnummer, das bin ich. Ich habe mich vor aller Welt zum Horst gemacht.«

Er betrachtete das Bild von sich, wie er mit beiden Händen am Stahlträger hing. Zum Glück hatte er sein Mundtuch bis über die Nase gezogen, sein Gesicht wäre sonst in allen Einzelheiten zu erkennen gewesen. Trotzdem ahnten die meisten in seinem näheren Umfeld, wer sich hinter dem Nickname *Achenar* versteckte. Der Flurfunk in der Schule war ausgesprochen effektiv. Tim war hier inzwischen zu einer kleinen Berühmtheit geworden. Viele verfolgten seine Abenteuer, unterstützten ihn und hinterließen Botschaften. Aber für die vielen Neider, die es auch gab, war dieses Video ein gefundenes Fressen.

»Vollspast«, stand in einem der Kommentare unter dem Video. »Hochmut kommt vor dem Fall« und »Fallobst«.

Die wenigsten wussten seinen Mut und das Risiko zu würdigen. Hätte er es geschafft, ja, dann wären sie auf seiner Seite gewesen. So aber feierten sie seine Niederlage. *The winner takes it all, the loser standing small*, hieß es nicht so?

»Nimm es raus«, sagte er geknickt. »Nimm den Scheiß offline und dann verlieren wir nie wieder ein Wort darüber.«

»Ich soll was?« Farid starrte ihn ungläubig an.

»Bist du taub? Rausnehmen habe ich gesagt. Hier und jetzt. Vielleicht können wir den Schaden noch begrenzen.«

»Von was für einem Schaden faselst du da?« Farid sah ihn aufgebracht an. »Hast du dir mal die Klickzahlen angesehen? Das Video ist in den letzten zwölf Stunden dreiundzwanzigtausendmal aufgerufen worden. Ehe du hier durchdrehst, würde ich vorschlagen, mal einen Blick auf dein Patreon-Konto zu werfen. Ich bin sicher, dass du dir inzwischen zehn neue MP3-Player kaufen kannst. Und zwar nicht so einen gebrauchten Billigmist. Ich rede von dem richtig geilen Scheiß.«

Mit großen Augen starrte Tim auf die Zahl. Farid hatte recht. Unfassbar, wie viele sich inzwischen den Film angeschaut hatten. Und mit jeder Minute wurden es mehr.

In diesem Moment klingelte die Schulglocke. Tim zuckte zusammen.

Farid stand auf und steckte den Laptop ein. »Schluss jetzt, die Show ist vorbei. Wir müssen zurück, ehe der Helbing uns entdeckt.«

Tim stand ebenfalls auf. Seine Beine zitterten. Er wusste nicht, was er von alledem halten sollte. Seit er gestern von der Brücke gefallen war, schien alles außer Kontrolle.

»Darüber reden wir noch«, murmelte er halbherzig.

Zu Hause angekommen, konnte Tim es kaum erwarten, seinen Computer hochzufahren. Er stürmte durch die Wohnung, pfefferte seine Tasche aufs Bett und eilte zurück in die Küche, um sich rasch etwas zu essen zu holen. Sein nervöser Magen brauchte dringend eine Grundlage. Ein Geräusch ließ

ihn innehalten. Er war so in Gedanken gewesen, dass er nicht bemerkt hatte, dass er nicht alleine war. Emily stand wie ein Ausrufezeichen in der Tür.

»Dir auch ein freundliches Hallo«, maulte sie vorwurfsvoll. »Schön, dich zu sehen.«

Für ihre zehn Jahre war sie ganz schön frech.

»Wieso bist du schon zu Hause?«, fragte Tim verblüfft. »Die Betreuung geht doch bis vier.«

»Läuse«, lautete die lapidare Antwort. »Ich habe Hunger.«

»Hm.« Tim durchsuchte den Schrank. »Wie wär's mit Ravioli?«

»Klaro. Ruf mich, wenn's fertig ist.« Wusch, weg war sie.

Tim war viel zu sehr in Gedanken, um sich über ihr Benehmen aufzuregen. Er war es gewohnt, von ihr wie ein Dienstbote behandelt zu werden. *Dreiundzwanzigtausend*. Das war vor einigen Stunden gewesen. Wie der Stand wohl inzwischen sein mochte? Das Internetportal WorldRunner bewegte sich in einer rechtlichen Grauzone. Manche Länder akzeptierten sie stillschweigend, andere, so wie Deutschland, beobachteten die Aktivitäten mit Argusaugen. Was auch der Grund war, warum man die Seite nur über ein ausgeklügeltes System erreichte. Mit einem Handy war das unmöglich. Ständig wurden die Serverstandorte verändert. Modernste Verschlüsselungsalgorithmen verschleierten den Ursprungsort der Betreiber. Tim hatte Gerüchte gehört, dass die Spielefirma *GlobalGames-Incorporated* in San Francisco dahintersteckte, doch ihr CEO, ein Mann namens Mortimer Hansen, wies alle Anschuldigungen von sich. Was die Behörden so alarmierte, war nicht der Umstand, dass Jugendliche bei dem Spiel mitunter in Lebensgefahr gerieten, sondern dass rund um die Spiele gewettet wurde. Illegales Glücksspiel um hohe Geldbeträge mochten die Gesetzeshüter nicht.

Tim war's egal, er wettete ohnehin nicht. Er war Runner, kein Viewer. Aber die, die auf seinen Erfolg gewettet hatten, waren jetzt möglicherweise um ein paar Hunderter oder Tausender ärmer. Vielleicht war das der Grund für den lauten Spott. *Dreiundzwanzigtausend!*

Er konnte es kaum erwarten, die neuesten Zahlen abzurufen. Am Esstisch sah Emily ihn neugierig an, während er hastig die Ravioli runterschlang.

»Du bist echt komisch heute«, sagte sie mit schiefem Blick.

»Bin nicht komisch«, murmelte er mit vollem Mund.

»Von wegen. Andauernd schielst du rüber in dein Zimmer. Ist was mit deinem Computer?«

»Hab nur viel um die Ohren.« Er spülte den Bissen mit einem Schluck Apfelschorle runter und schob dann den Topf zu Emily rüber. »Ist für dich.« Hastig trank er noch einen letzten Schluck und wollte gerade aufstehen, als Emily die Bombe platzen ließ.

»Es hat mit dem Spiel zu tun, oder?« Sie grinste.

Er hob eine Braue. »Was meinst du?«

»Ich weiß, was du machst. Ich weiß, dass du gestern nicht am Decksteiner Weiher warst.«

Tim zuckte zusammen. »Wovon redest du?«, fragte er möglichst beiläufig.

»Ich bin nicht blöde, ich habe den Film gesehen.«

Um ein Haar hätte er das Glas fallen lassen. »Was für ein Film? Keine Ahnung, wovon du redest.« Er versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Was nicht einfach war. »Ich habe jetzt keine Zeit für so einen Kinderkram. Die nächste Stunde will ich nicht gestört werden, verstanden?« Er stand auf, ging in sein Zimmer und wollte die Tür hinter sich schließen, doch Emily kam ihm zuvor. »Ich sag's Papa, wenn du es mir nicht erzählst. Max aus

unserer Klasse hatte seinen Laptop dabei und hat uns den Film in der Pause gezeigt. Niemand wusste, dass du das bist, aber ich habe dich gleich erkannt. Deswegen warst du auch so nass.« Voller Stolz strahlte sie ihn an.

Tim wollte etwas sagen, doch die Worte blieben ihm im Hals stecken. Seit wann durften die kleinen Kröten ihre Rechner mit in die Schule nehmen? Und wie zum Henker hatten sie es geschafft, sich in das Netzwerk von WorldRunner einzuloggen?

»Also dann, das ist der Deal ...« Emily trat auf ihn zu. »Du sagst mir, was du da getan hast, und lässt mich mitmachen oder ich erzähle Papa heute Abend alles. Der findet das bestimmt gar nicht gut.« Ihr Grinsen wurde breiter.

»Das wagst du nicht!«, war alles, was ihm einfiel. Eine ziemlich halbherzige Drohung, die Emily sofort durchschaute.

»Sonst noch was?«, fragte sie. »Willst du mich etwa verhauen?« Sie sah ihn herausfordernd an. »Ich bin hier diejenige, die Aikido macht. Dich habe ich in zehn Sekunden auf der Matte.«

Tim versuchte, sie mit seinen Blicken zu vernichten, spürte aber, dass er keine Chance hatte. Emily war viel sturer als er. Was das betraf, kam sie ganz nach ihrer Mom. Davon abgesehen, traute er ihr durchaus zu, dass sie ihn notfalls wirklich verpetzte.

»Was du hier machst, nennt man Erpressung«, murmelte er mit hängenden Schultern.

»Weiß ich doch.« Sie fing an abzuräumen. Das tat sie sonst nie. »Ich kann schweigen wie ein Grab«, verkündete sie mit tieferster Miene. »Von mir erfährt niemand was. Hauptsache, du lässt mich mitmachen. Stimmt es, dass ihr alle falsche Namen habt und man damit Geld verdienen kann?«

»Falsche Namen, ja«, sagte er. »Geld verdienen, eher nicht. Aber es macht Spaß, deshalb tue ich es.« Er biss sich auf die Unterlippe. Sollte er ihr

erzählen, dass er damit angefangen hatte, weil Mom selbst eine begeisterte Geocacherin gewesen war – eine Vorform der GlobalGames? Er tat es, um sich an sie zu erinnern und sich ihr nah zu fühlen.

Nach und nach begann er zu erzählen und ertappte sich dabei, dass er nicht mal mehr versuchte, nicht zu viel preiszugeben.

Irgendwie tat es gut, sich mal jemand anderem als Farid anzuvertrauen. Trotz der Zugehörigkeit zu einer Community waren Runner einsame Kämpfer. Das lag in der Natur der Sache. Eine Verbündete im eigenen Haus wäre durchaus von Vorteil, überlegte er. Emily könnte ihm den Rücken freihalten, wenn Dad peinliche Fragen stellte. Sie könnte seine Geschichten bestätigen, ihm notfalls vielleicht sogar ein Alibi verschaffen. Vorausgesetzt, sie hielt dicht.

»Unter einer Bedingung«, sagte er. »Du erzählst niemandem etwas und du stellst keine dummen Fragen. Ich entscheide, was und wie viel ich dir sage. Und ich entscheide, wann. Sollte ich merken, dass du mir hinterherspionierst oder anderen davon erzählst, ist unser Deal geplatzt.«

»Verstanden.«

»Und kein Sterbenswörtchen zu Dad. Seit Moms Tod hat er so viel um die Ohren, da kann er nicht noch zusätzlichen Stress brauchen.«

Emily nickte ernst. »Okay.«

»Und wir teilen uns die Arbeit im Haushalt.«

Sie schnaubte empört. »Übertreib's nicht!«